

Podzer Tageblatt

Abonnement für 12 M. 100.
Jährlich 8 M. halbi 4 M. viertelj. 2 M. oder
monatlich 67 K. v. nummerando.

Für Auswärtige:
Vierteljährlich 2 M. 40 K. v. nummerando.

Insertionsgebühr:
für die Zeitungen über deren Raum 6 K. v.
für Kleinanzeigen 15 K.
Preis eines Exemplars 3 K.
Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:
Dzielina- (Wahn-) Straße Nr. 13.
Manuskripte werden nicht zurückgegeben.
Redaktionssprechstunden von 9-12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstein
& Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i. P. oder deren
Gesellschafter.
In Warschau: Unger's Warschauer Mononeen Bureau
Wierzbowa Nr. 8.
In Postau: L. Schubert, L. und E. Metz & Co.

Nur noch einige Tage!
Von 11 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.

M-me Antoinette Wahrjagerin!

Poludniowastr. Nr. 18 im Hause Berlin,
wo sich das Central Hotel befindet
Eingang von der Straße, parterre.
Preis einer Seance 1 M. incl.
Wohlthätigkeitssteuer pro Person.

Theater
"CHATEAU DE FLEURS".
Täglich:
Große Vorstellung
mit stets neuem Programm.
J. Schönfeld.

Inland.

St. Petersburg.

— Über den Allerhöchsten Besuch auf der Kronstädter Nadejde veröffentlicht die "Hos. Bp." nachstehenden Bericht: Am Montag, den 29. Mai (o. St.) geruhte Se. Majestät der Kaiser zum ersten Mal die Kronstädter Nadejde zu besuchen, um die nach Kiel abgehenden Schiffe, den Kreuzer "Mjuri" und das Geschwader-Panzer-Schiff "Kaiser Alexander II." zu besichtigen. — Um 10½ Uhr Vormittags verließ die Kaiserliche Yacht "Alexandrija" Peterhof unter dem Breitwimpel Sr. Majestät. Auf der Yacht befanden sich Se. Majestät der Kaiser, Ihre Majestät die Kaiserin Alexandra Feodorowna und Ihre Kaiser-

lichen Hoheiten die Großfürstin Maria Pawlowna und die Großfürsten Alexei Alexandrowitsch und Alexander Michailowitsch, sowie der Verweser des Marine-Ministeriums, General-Adjutant Tschitschitschew. Der Yacht "Alexandrija" folgten die Yachten "Strjela" und "Marewo." Die Kaiserliche Yacht wurde auf der Kronstädter Nadejde vom Oberkommandeur des Kronstädter Hafens, Vice-Admiral Kaschnikow mit seinem Stabschef und dem Hafenkapitän auf dem Kutter "Swesdolschka" empfangen, nahm diese an Bord und setzte dann die Fahrt nach der Großen Nadejde fort. Auf der Weiterfahrt passierte die Yacht den Dampfer "Petersburg" mit den Jünglingen des Kronstädter Alexandra-Mädchen-Gymnasiums, welcher sich dem Kaiserlichen Tortage anschloß. Auf dem Hafenquai waren überall Marine-Kommandos von den nicht im Dienst befindlichen Schiffen und Truppenabtheile der Kronstädter Garnison mit dem Musikkorps des 148. Kaspischen Infanterie-Regiments aufgestellt. Gegenüber der inneren Brandwache hatten das Offizierkorps der Landtruppen die Stellung genommen und weiter befanden sich die Massen der Kronstädter Einwohner. Auf der Brandwache war das Musikkorps der 1. Flottille-Division postiert. Auf dem Fort Kronschlot befand sich auf der nördlichen Brüstung ein Theil der Kronstädter Festungsbatterie mit ihrem Musikkorps. Im Kronstädter Hafen hatten sämtliche Handelsschiffe Flaggenfahne angelegt. Ununterbrochene Hurraufufe, vernehmbar mit den Klängen der Musik, begleiteten die Kaiserliche Yacht, die am Achter des "Mjuri" beidertheite und vor Anker ging. Auf dem "Mjuri" befanden sich Admiral Pilkin und der zeitweilige Vertreter des Chefs des Marine-Generalstabs, Contre-Admiral Avelan. Se. Majestät der Kaiser mit Ihrer Majestät der Kaiserin und den übrigen Erlauchten Herrschaften begaben sich auf einem Kutter an Bord des Kreuzers, wo Se. Majestät die Rapporte des Contre-Admirals Sliydlow und des Schiffskommandeurs empfing. Se. Majestät nahm sodann die Räume des Kreuzers, sowie die Kajüte des Erlauchten General-Admirals und die Räumlichkeit des Großfürsten Cyril Vladimirovitsch in Augenschein. Der Bevölkerung eine glückliche Fahrt wünschend, verließen Ihre Majestäten hierauf den Kreuzer und begaben sich an Bord des Panzer-Schiffes "Kaiser Alexander II.", das ebenfalls einer Besichtigung unterzogen wurde. Gegen 1 Uhr Mittags trat die Yacht "Alexandrija" die Rückfahrt nach Peterhof an, wobei die Mannschaften der beiden

mächtigen Kriegsschiffe auf die Nadejde beordert wurden. Zur Equipage des Kreuzers "Mjuri" gehört auch S. K. H. der Großfürst Cyril Vladimirovitsch, welcher sich seit dem 21. Mai an Bord befindet. (St. Pet. Btg.)

— In der am 3. Mai in Allerhöchster Gegenwart abgehaltenen Sitzung des Sibirischen Eisenbahn-Comites geruhte Seine Majestät Allerhöchst zu befehlen:

1) Den Minister für Ackerbau und der Reichsdomänen zu beauftragen: a) nach Über-einkunft mit dem Verweser des Marine-Ministeriums und dem Finanzminister eine besondere Expedition an die Küste des Ochotsker Meeres, West-Kamtschatkas und der Schantsker Inseln zu entsenden, und b) beim Bergdepartement eine Commission aus Vertretern der Ministerien für Ackerbau und der Reichsdomänen, des Kaiserlichen Hofs, des Innern, der Finanzen, des Krieges zu gründen befußt Sammlung von Informationen über die Goldwäschereien Sibiriens, resp. befußt Ausarbeitung von Programmen zur Erforschung goldhaltiger Rayons.

2) Aus dem Fonds der Hilfsunternehmungen des Sibirischen Bahnbaues anzusegnen: a. für die erwähnte Expedition im Jahre 1895 — 53,000 und in den folgenden Jahren 121,650 Rubel, im Ganzen 174,650 Rubel und b. zum Unterhalt der Commission — 5000 Rubel.

3) Der Rayon, welcher von der Commission geprägt werden soll, wird der Privat-Industrie geschlossen.

Im Journal des Comites geruhte Seine Kaiserliche Majestät am 13. Mai 1895 Höchst-eigenhändig zu vermerken: "Auszuführen".

In derselben Sitzung wurde vom Minister der Wegecommunicationen ein Memorandum verlesen, über Abschluß eines Contracs mit der "Gesellschaft von Amur-Cement" und mit dem Blagoweschtschensker Kaufmann Petjulow auf Befestigung von 300,000 Fässern Cement für die Transbaikal-Eisenbahn. Es hatte sich herausgestellt, daß es durchaus möglich ist, Cementfabriken bei Nertschinsk, Sretensk und Werchneudinsk anzulegen. Die genannte Gesellschaft projektierte zwei Fabriken anzulegen, wobei sie die Preise erheblich niedriger bemah, als sie der Krone zu stehen gekommen wären, wenn sie die Bereitung in die Hand genommen hätte. Der Staat hätte 1,500,000 Rubel für Anlage der Fabriken verausgaben müssen und dabei wäre ein gewisses Risiko vorhanden; deshalb hat das Ministerium der Wegecommunicationen

davonträchtigt, so erbärmlich schwach ist's, wenn die Natur ihr Machtwort spricht: "Liebet Euch."

"Ja, ja, ja, Marie! Er liebt Dich noch liebt Dich, wie nur ein Mann ein Weib geliebt hat! Wenn Reue mir die Seele zerriß, wenn die Geisel meinen Leib zerfleischt, in meinen höchsten Dualen warst Du bei mir. Dein Angesicht stand vor meinem Blick, Deine Stimme klang schmeichelnd in mein Ohr. Wie sehr ich auch nach Erlösung lechzte, die jüdische Liebe ließ sich nicht bannen aus meinem Herzen. Verzeih' mir's Gott, daß ich Dir's sage: ich liebe Dich in alle Ewigkeit!"

Lippe preßt sich auf Lippe, als wollten ihre Seelen zu einander. Triumphirend, mit dem Stolze des Albezwingers, schwört der Adler ihrer Liebe über Welten. Himmel und Erde lönen zusammen zu einer mächtig schwelenden Melodie.

Die Sünde drückt die Schwingen des Adlers wieder zur Erde nieder. In den Rigen der Erde sieht Anselm Blammenzungen, hinter Busch und Baum den Teufel; der hat gescheitertes Haar und einen Hinkfuß wie Bruder Dietrich und lacht. — und Anselm lacht auch.

Grauen packt Marie. "Anselm, guter Anselm, lache nicht so!"

"Sieh, wie Dein Baten gefruchtet hat: nun hat er gar wieder lachen gelernt, Dein geliebter Bruder! So lacht der Ensiühnt, so lacht, wer frei von Schuld ist."

"So lacht der Wahnstinn, Anselm, sei still!"

"Der Wahnstinn, sagst Du? Marie, mein Leben, sag's aller Welt: der Mönch war toll, als er Buße thun wollte. Ich will nicht mehr denken; ich will nicht mehr lüften; ich will nicht mehr leuchten und ächzen unter einer Last, die ich nicht tragen kann! Und wenn Du glaubst, hier oben sei noch ein Fünkhundert Verstand, so knei nieder, Marie, vor Deinem Heiland knie nieder und bete: Lieber Gott, gib meinem Anselm den Wahnstinn!"

"Du spät! Deine Hand kann mir den Frieden nicht mehr geben; den Fluch der Mutter kann sie nicht mehr von mir nehmen!"

"Und wen es meine Hand nicht vermag, Anselm! so vermag es mein Wort. Höre, Bruder: was ich von der Mutter erzählte, das war nicht die Wahrheit. Vergib mir, Anselm! Dein letzter Worte waren: Sage ihm, Dietrich, die Mutter hat verziehen!"

"Ist das wahr, Dietrich?"

tionen mit genannter Gesellschaft einen Contract auf Lieferung von 300,000 Fässer Cement auf 5 Jahre abgeschlossen, wobei die Lieferung durch eine Caution von 220,000 Rubel gesichert ist. Seine Majestät der Kaiser geruhte dem Entstehen der Cementproduktion in Sibirien Seine Sympathie zu belunden. (Pet. Herold.)

Moskau. Beim Postamte fand am Sonntag die Grundsteinlegung des Asyls für alte und aehnliche Beamten des Post- und Telegraphen-Departments statt. Beim Gottesdienste wurde Ihren Majestäten und Ihren Kaiserlichen Hoheiten dem Großfürsten Sergei Alexandrowitsch und der Großfürstin Elisabeth Feodorowna das "viele Jahre" gesungen. Hierauf fand in der Wohnung des Post-Direktors ein Frühstück statt.

Aus der russischen Presse.

— Über die projektierte allgemeine Volkszählung finden wir in der "Hos. Bp." einen umfangreichen Artikel, in dem zunächst die principielle Bedeutung einer absolut zuverlässigen Bevölkerungsstatistik hervorgehoben und des Weiteren darauf hingewiesen wird, daß gerade bei uns diese für jeden Staat so bedeutsame Wissenschaft in den Kinderschuhen stecke, wie solches zuerst bei Einführung der allgemeinen Wehrpflicht und später in Anlaß der Hungersnoth so deutlich zu Tage getreten sei.

Sowohl durch die Wissenschaft, wie auch durch die Beschlüsse der internationalen statistischen Kongresse und durch die Praxis wäre es festgestellt worden, daß das sicherste und zweckentsprechendste Mittel zur Feststellung der Bevölkerungsziffer in einer an einem Tage bewerkstelligten Volkszählung bestehe. Die mit der Sorge um die regelmäßige Handhabung der Bevölkerungsstatistik beauftragten einheimischen Administrationen hätten demnach keinen Anlaß, Zeit und Arbeit an der Ausfindigmachung eines neuen Modus für die Ausführung der bevorstehenden allgemeinen Volkszählung zu vergeuden, — wäre doch wissenschaftlich und empirisch der einzige richtige Modus schon seit langer Zeit festgestellt worden und böten die internationalen statistischen Kongresse, die auch Russland beschickt hätte, eine vorzügliche Theorie, die in allen europäischen Staaten zur Anwendung läme.

Auch bei uns in Russland wäre dieses System der Volkszählung wiederholt angewandt worden, freilich nicht gleichzeitig im ganzen Reich und nur

"So wahr unsre Mutter im Grabe ruht!"
"So bist Du verflucht, mit mir verflucht für alle Zeiten!"

"Anselm, Anselm! Wir haben in Wort und That viel Böses einander zugefügt, laß es genug sein! Wir wollen wieder Brüder werden. Verzeih' mir, Anselm, wie ich Dir verzeihe!"

"Die Mutter hat mir vergeben, und Du hast mir ihren Frieden vorerhalten? So groß war Dein Hass, daß Du mir ihren Frieden nicht gönntest?"

"So groß war meine Liebe, meine leidenschaftliche Liebe zu Marien, daß ich Dich belog, um Deine Fürsprache zu gewinnen!"

"So hit sich Dein Hass und Deine Liebe zu einem höllischen Fallstrick verflochten, und ewige Verdammnis ist unser beider Theil!"

"Deinetwegen, Bruder? Ich verstehe Dich nicht. Haben wir nicht beide unser Ziel erreicht?"

"Freilich, Bruder, haben wir unser Ziel erreicht, wenn unser Ziel die Hölle ist."

"Ich darf Deine Worte nicht wägen, Anselm, noch zittert in Dir mahllose Erregung nach. Es ist mir schmerzlich, daß meine Leidenschaft Dir eine Aufgabe stellte, die über Deine Kräfte ging. Ja, ein Opfer war es, das ich Dir auflegte, ein schweres Opfer, und ich hatte kein Recht darauf. Noch einmal, Anselm: verzeih' mir! Hätte ich ahnen können, daß Dein Wiederschaffen mit Marien —"

"Bestie! Nachdurftige Bestie! Aber nein: so bösartiger Rache sind Thiere nicht fähig; die können nicht einem bei lebendigem Leibe die Seele zerreißen. Schüttle nur Deinen Satanskopf, als wolltest Du sagen: er weiß nicht, was er spricht! Lege nur die Hände zusammen wie ein Teufel, der beten möchte, Du Lügenteufel, dem die Worte der sterbenden Mutter nicht heilig sind! Ich soll Dir verzeihen? Du hättest meine Leiden enden können und hast sie frohlockend ins Unermeßliche gefeiert. Hättest Du die Wahrheit gesagt, der mühselige und beladene

auf die Initiative einzelner Administrationen, Landesfürsten und Städteverwaltungen. So hätten an einem Tage ausgeführte Volkszählungen in den Residenzen und in einigen Gouvernements stattgefunden und in den polnischen Provinzen hätte man sogar an einem Tage die Bevölkerung auf dem platten Lande gezählt. Eine allgemeine Volkszählung habe in Russland noch nie stattgefunden, obgleich der Gedanke hieran unserer Regierung nicht fremd geblieben sei. So wäre bereits zu Ende der 60er Jahre, angeregt durch das Beispiel Westeuropas, in unseren Regierungskreisen der Gedanke an eine allgemeine Volkszählung aufgetaucht und das Ministerium des Innern hätte sich bereits damals mit der Ausarbeitung einer detaillierten Instruktion beschäftigt. Seit dieser Zeit sei die Ausführung dieses Plans wiederholt ins Auge gefasst worden, hätte aber in seiner Realisierung an dem Mangel der hierzu erforderlichen Mittel scheitern müssen.

Ziehe man den ungeheuren Umfang unseres Staats in Betracht, erwäge man dessen verhältnisartige geographische und ethnographische Verhältnisse, den Mangel an guten Verkehrsmitteln, das niedrige Bildungsniveau und vorgegenwärtige man sich die Abneigung unseres Volkes gegen die Eingabe von verschiedenen Auskünften, so werde man sich erklären, wie viele Hindernisse sich der Ausführung einer allgemeinen Volkszählung in den Weg stellen könnten. Erinnere man sich endlich noch dessen, daß sich bei uns nur schwierig eine genügende Zahl der erforderlichen Arbeitskräfte finden ließe, so trete die bevorstehende Aufgabe in ihrer ganzen Größe und Schwierigkeit hervor.

Anders stände es, wenn unsere Administration die letzten 30 Jahre dazu benutzt hätte, um die Bevölkerung allmählich auf die bevorstehende Volkszählung aufmerksam zu machen. Wenn man nun wirklich, wie es wünschenswert wäre, die Absicht hat, die Volkszählung an einem Tage im ganzen Reich zu bewerkstelligen, so wäre es unbedingt notwendig, unsere lokalen statistischen Institutionen vorher auf eine größere Leistungsfähigkeit zu bringen, da sie sonst bei Sichtung und Verarbeitung des umfangreichen Materials in keinem Falle ihrer Aufgabe gewachsen wären. Ferner wäre es dringend geboten, die Volksmassen rechtzeitig über den Zweck und die Veranlassung der allgemeinen Volkszählung aufzuklären. Bei uns in Russland dürfe man nicht einmal davon träumen, die Bevölkerung selbst an die Arbeit heranzuziehen und die Volkszählung zu einer Selbstzählung zu machen; wir müßten zufrieden sein, wenn es uns gelänge, durch populäre Vorträge und Broschüren weiteren Schichten das richtige Verständnis zu erschließen.

Endlich würde in Abtracht der einheimischen Verhältnisse auch eine glücklich durchgeführte Volkszählung in Russland einen nur relativiven Werth haben und ein Material bieten, aus dem sich nur ein Bild von jenen Zuständen zeichnen ließe, in welchem sich die Bevölkerung im Moment der Zählung befunden hat. Die Sichtung und Verarbeitung des Materials würde bei uns mindestens fünf bis sechs Jahre in Anspruch nehmen, einen Zeitraum also, während dessen überall eine Verschiebung der Verhältnisse stattgefunden haben könnte. Es wäre anders, wenn man vor Beginn der Volkszählung aller Orten besondere statistische Organe schaffen wollte, die sich mit der fortlaufenden Registrierung aller einschlägigen Erscheinungen und Vorgänge zu befassen hätten.

Über die Täglichkeit des Finanzministeriums

wird der „Duna Blg.“ aus Petersburg geschrieben:

Ist auch das Täglichkeitsgebiet des Finanzministeriums in den letzten Jahren nur ganz unbedeutend erweitert worden, so hat doch die Arbeit in diesem gewaltigen Sektor, der größten der hiesigen Centralstellen, sehr bedeutend zugenommen durch extensive und intensive Erweiterung ihrer Täglichkeit.

An der Spitze steht in dieser Beziehung das Departement für Handel und Manufactur. Im

vergangenen Jahre hatte es entsprechend der Vergrößerung der ihm obliegenden Arbeiten ein neues Statut mit einem neuen Etat erhalten. Über bereits jetzt erweist sich die soeben vermehrte Zahl der Abteilungen — in welche Ordnungszahl verfügt jedes Departement — als nicht hinreichend und es werden jetzt neue Abteilungen geschaffen. Dieses Departement ist schon fast zu einem Ministerium herangewachsen und es läßt sich nicht allein aus diesem äußeren Grunde, sondern auch aus inneren Gründen annehmen, daß über kurz oder lang aus ihm ein Ministerium für Handel und Gewerbe — vielleicht mit dem Verkehrs- und Gewerbeverein — werden wird. Die Überlastung des Finanzministers an sich, wie auch die Eigenart der Interessen dieser Productionszweige, die mit der Finanzverwaltung an sich nichts gemein haben, sind gewichtige Umstände, die eine Absondierung dieser Geschäfte dringend beanspruchen. Die Vergrößerung der Täglichkeit dieses Departements liegt vornehmlich in der erst in den letzten zwei Jahren unter dem derzeitigen Departementsdirektor W. I. Kowalewsky energisch hervortretenden Pflege des Handels. Fast alle Zweige sind hierbei berücksichtigt: der Handel mit Getreide und was damit vor Allem zusammenhängt, dann der Flachhandel, Viehhandel, Petroleum usw.

Die Pflege der Production dieser und anderer Waaren selbst kamen und kommen hier vielleicht in Betracht. Ein neues Gebiet war das Maß- und Gewichtswesen, das eine wesentliche Umgestaltung und Erweiterung erfahren hat. Die Fabrikgegenstände, Schutz der Fabrikarbeiter usw. haben eine weitere räumliche Ausdehnung erfahren, die Täglichkeit der Fabrikinspectoren ist erweitert, ihre Zahl erheblich vermehrt worden.

Das Privilegienwesen, wie der Marken- und Auszeichnungsbeauftragte erhöhte Aufmerksamkeit; seit fast zwei Jahren wird an der Reform der Handels- und Gewerbesteuer gearbeitet, das Schiffahrts-

wesen, das auswärtige Handel haben erhöhte Aufmerksamkeit, das technische Schulwesen erhebliche Erweiterungen erfahren.

Die Aktiengesellschaften und die Börse, die Währung und was damit zusammenhängt, erfahren Umgestaltungen, das Fabrikwesen überhaupt findet Berücksichtigung in der Umgestaltung und Umarbeitung der vorher bestimmt über Eröffnung und Betrieb von Fabriken. Das auch bei uns sich zeigende Bestreben der Bildung von Unternehmerverbänden hat die Aufmerksamkeit und zum Theil auch ein Eingreifen des Departements hervorgerufen, insbesondere in Bezug auf Petroleum und Zucker usw. Eine zeitweilige Arbeitsvermehrung liegt endlich in den Vorarbeiten zur großen Ausstellung in Lissi-Nowgorod. Aber das Departement hat seine Aufmerksamkeit schon weiter zu richten: Der schnell vor sich gehende Bau der Sibirischen Bahn hat bereits Maßregeln getroffen, um die neu sich bildenden Handelszweigungen im weiten Osten (China, Großer Ozean) rechtzeitig zu unterstützen, um nicht wieder von anderen Völkern überholt zu werden. Endlich sei noch an die complicate und eigenartige neue Aufgabe des Auslaufs von Getreide seitens der Staatsregierung erinnert, die dem Departement viel zu schaffen macht.

Die von diesem Departement vor etwa zwei Jahren begonnenen größeren Räumlichkeiten erwiesen sich als zu eng und im Hinblick auf die bevorstehende Erweiterung des Personalbestandes als geradezu unzureichend. Es werden jetzt auch die Räumlichkeiten des Departements der direkten Steuern zugewiesen werden. Auch dieses Departement ist, was die Arbeit anbetrifft, größer geworden, während das äußere Gebiet durch Zutheilung der Ablösungsoperacion (Angelegenheiten betreffend die Ablösung des Bauerlandes), welche Zahlungen schon fast den Charakter öffentlicher Abgaben gewonnen haben und wie die direkten Steuern behandelt werden, vermehrt ist. Es gehört hierher die Einführung der Wohnungssteuer, die Erweiterung des Täglichkeitsgebietes der Steuerninspectoren und die Vermehrung ihrer Zahl, das tiefere Eindringen in die Frage der Erhebung der Steuern, welche seit der großen Wirtschaftsverhöhung gewonnen hat. Auch dieses erhält jetzt

gelingt Röcheln, — und der Kampf ist zu Ende.

• • •

Zwischen den Gräbern hindurch rennt Einer in wilder Hast dem Kirchhofsgitter zu. Sein Hals blutet und zeigt Eindrücke von Fingern. Im Schädel wird es lebendig. Da steht es, das Flammenwort, von der der Stein leuchtet es — sichtbar aller Welt —, das alte Fluchwort: „Brudermörder!“ Nun ist er im Walde. Aus den Büschen, hinter den Bäumen treten Gestalten hervor und strecken ihm die Hand entgegen. Er wagt nicht, ihnen ins Antlitz zu sehen; er weiß, es ist immer dasselbe gedunjene Todengesicht. Er stolpert über Strunk und Wurzeln. Und jeder Strunk und jede Wurzel ist der Leib seiner Mutter, die ruht mit tragender Stimme: „Brudermörder!“ Vor den Flammen, die aus dem Boden züngeln, flüchtet er unter das Crucifix. Rund um den Baum geht eine Linie, darüber kommt das Feuer nicht hinaus. Er stellt sich unter das Kreuz, so daß sein Kopf die Beine des Christus berührt. Den zu Tode Erschöpften tröstet die irre Phantasie mit wunderlichen Trugschlüssen: seine Sünden haben andere begangen; er aber sei Christus und habe die Leidenden, in dem er ihre Qualen auf sich nehme. Er lächelt mit jenem schmerzlichen Lächeln der Opferfreudigkeit, das er im Kloster auf den alten Bildern der Märtyrer gesehen hat. Aus den Flammen, die begehr-

ein neues Statut mit einem vermehrten Beamerterat, nachdem etwa vor Johrschrift eine zweite Vic direktorsstelle geschaffen ward. Da sind denn auch die Räumlichkeiten zu eng geworden, welche dem Handelsdepartement, wie bemerk, überlassen werden und das Departement selbst verläßt das Gebäude des Finanzministeriums, um in das kürzlich von der Krone kauftlich erworbenen sogenannte Nikolai-Palais (in der Nähe der Nikolai-Brücke, früher im Besitz des verstorbenen Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, für den es erbaut war) zu ziehen, oder genau gesprochen, in das Verwaltungsgebäude dieses Palais, dessen Hauptgebäude von dem Xenia-Institut, zur Erinnerung an die Vermählung Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin Xenia Alexandrowna mit dem Großfürsten Alexander Michailowitsch für adelige Halbwaisen gestiftet, eingenommen wird. In dem erwähnten Verwaltungsgebäude findet auch das Departement für Eisenbahnen, das desgleichen das Gebäude des Finanzministeriums verläßt, sein neues Unterkommen. Auch die Täglichkeit dieses Departements hat sich sehr vermehrt (Arbeitsmehrung).

Dem Departement der indirekten Steuern ist als neues Gebiet die Einführung und die Überwaltung des Brantweinmonopols zugefallen.

Auch die anderen Departements und Hauptabteilungen haben ihre Täglichkeit zu erweitern. Die Reform des Bankwesens, im Besonderen das neue Statut der Reichsbank, eröffnet eine neue Ära in unserem Creditwesen. Der Bauernbank werden neue Aufgaben (Kauf von Land zur Verpachtung an Bauern) gestellt. Die Reichsbank hat die Verwaltung der in Liquidation befindlichen Bank für gegenseitigen Bodencredit (sog. goldene Bank) zu übernehmen gehabt und erweitert durch neue Darlehen ihren Geschäftskreis; beide Banken befinden sich in neu erworbenen Gebäuden am Admiraltäts-Dom.

Diese gewaltige Anschwellung der Aufgaben des Finanzministers übersteigt bald die Kraft eines Mannes, wenn er auch von zwei Collegen unterstützt wird. Eine Theilung der Geschäftsmasse, im Besonderen eine Absondierung der nicht direkt zum Finanzwesen gehörenden Verwaltungszweige ist eine Frage der nächsten Zukunft.

Es soll mit dem Gesagten nicht der Glaube erweckt werden, als ob die Errichtung neuer Beamtenstellen Mangel an Candidaten hervorruft. Im Gegentheil, die Zahl der Stellensuchenden (auch mit Universitätsbildung) wächst bedeutend schneller, als die steigende Nachfrage in allen Ministerien, die mit derartigen Gesuchen überhäuft sind.

Aus den Hochwasser- und Erdbebengebieten.

Dedenburg, 12. Juni. Auf Ihre telegraphische Weisung hin begab ich mich nach Koberndorf, also in das eigentlich Terrain, welches am schwersten von der Wassersnoth heimgesucht wurde. Die Situation ist hier schlimmer, als man es sich nur auszudenken vermag. In Schwarzenbach auf der österreichischen Seite stürzte das Wasser von drei Bergwänden zugleich in eine Mulde, von dort brausend, Alles was im Weg war, zerstörte. So wurde ein Häuschen in der Au samt einem jungen Ehepaar fortgerissen. Eine Mühle am Eingang des Orts stürzte krachend ein; die Müllerin fand ihren Tod in den Fluthen; der Müllersohn rettete sich auf einen Baum, von dem ihm später die Hände nur schwer gelöst werden konnten. Von dem Besitzthum des Bürgermeisters wurden Schuppen, Scheuer, Kegelbahn und Stall wegrästert. Eine Magd, welche vor der Katastrophe noch das Vieh retten wollte, wurde tot unter den Trümmern des Stalls gefunden. Ein Mann trug seine lärmende Schwester aus dem einstürzenden Haus, während dessen ertrank sein vierjähriges Söhnchen. Mehrere Kinder, deren Eltern sich unter den Trümmern befanden, laufen von einem Haus zum andern, ihre Eltern suchend und Brod für ihren

nach ihm leckten, gischt und gurgelt es: „Keinige die Seele im Feuer!“

Lächelnd greift er in die Tasche, nimmt Bündel zer heraus, steckt sie in Brand und wirft sie auf die Erde, eines nach den anderen. Und wie die Kette zu brennen beginnt, knüpft er den Strick los, der sie zusammenhält, und bindet sich an den Baum fest. Das Feuer verzehrt ihm den Leib bis auf die Knochen, und das leidvolle Lächeln wird zur verzerrten Fratze. . .

Gellendes Rufen lockt den Förster Dankwart und Marie herbei. Der Feuerschein weist ihnen den Weg. In der lebendigen Flammenhölle erkennen sie kaum noch Anselm, den Mönch. Der Strick, der ihn band, ist zu Asche geworden. Eichterloh brennend, rennt Anselm auf und nieder, gleich einem Rasenden. Der alte Dankwart hat seinen Rock ausgezogen und über ihn geworfen. Aber die Gluth läßt sich nicht mehr ersticken: über dem vom Feuer zerfressenen Kopfe schlägt sie zusammen.

Marie hat sich abgewandt und startet mit zuckenden Lippen ihren Christus an. Will er denn kein Wunder verrichten? In dem alten Holzbild schweift und glimmt es. Wenn der Duerbalken verbrannt ist, muß es herabstürzen, und wenn sie stehen bleibt, wird es sie zerstören. Sieht sie die Gefahr nicht? Will sie nicht sehen?

Marie steht wie festgebannt. Über das schreckensbleiche Antlitz kommt eine Art verklären-

Hunger verlangend. In Koberndorf sind außer achtzehn eingestürzten Häusern dreißig Scheunen und Stallungen dem Einsturz nahe.

Breslau, 12. Juni. In den schlesischen Dörfschaften Langenbielau, Egensdorf, Raudnitz, Schönheide und Pötsch am Gauengebirge sind heute Vormittag 9 Uhr 25 Minuten schwache Erdstöße verspürt worden.

Laibach, 12. Juni. Die Bevölkerung hat sich wieder beruhigt und ist in die Wohnungen zurückgekehrt. Die Bau-Arbeiten werden fortgesetzt; außer mehreren neuerrichteten Gebäuden der Häuser hat sich kein Unfall mehr ereignet. Der letzte Erdstoß wurde in gleicher Weise in der Umgebung Laibachs, in Klainburg und Adelsberg verspürt.

Agram, 12. Juni. In Krapina wurde ein fünf Sekunden währendes Erdbeben verspürt; Schaden wurde durch dasselbe nicht angerichtet.

Tagesschau.

— Das Frohleinamtsfest wurde am Donnerstag im Bereich der Kreuz-Gemeinde in der herkömmlichen Weise feierlich begangen. Gegen 12 Uhr bewegte sich der imposante Zug, dem nach oberflächlicher Schätzung wohl an 50,000 Personen folgten, von der Kreuzkirche aus durch die Nikolai-, Nawots-, Petrikauer- und Przejazdstraße nach der genannten Kirche zurück, nachdem vor den vor den Häusern Lösch- — Nikolaistraße, Paul — Nawotsstraße, Ende — Petrikauerstraße und am Meisterhausgarten — Przejazdstraße erichteten Altären Andachten abgehalten worden waren. Besonders hervorzuheben ist die wirklich bewundernswerte Ordnung, welche sich bei dem Umgehen der Prozession bemerkbar machte. Während früher ein Gedränge zum Nichtdurchkommen herrschte, dämmten dieses Mal zahlreiche Polizeimannschaften und die zu deren Unterstützung befohlenen Hauswächter die Zuschauer ein und hielten die Fahrwege frei, sodass der Zug ganz bequem und unbelästigt passieren konnte, wie denn auch nirgends die geringste Unordnung oder Störung vorkam. Das Wetter blieb, trotzdem es wiederholt mit Regen drohte, günstig. — Im Bereich der Maria-Himmelfahrts-Gemeinde wird das Frohleinamtsfest am Sonntag gefeiert.

— Das Departement für Handel und Manufakturen erlässt auf Anordnung des Finanzministers eine Einladung an die russischen Industriellen zur Beteiligung an der diesjährigen internationalen Hydrienschen Ausstellung, welche in Paris vom 1. Juni bis zum 15. September n. St. stattfinden wird. Wegen genauer Daten und Auskünften beliebt man sich an den administrativen Direktor der Ausstellung Mr. Maurice Delafosse, Palais des Arts liberaux — Champ de Mars zu wenden.

— Der Besuch des Gartenfestes, welches am Donnerstag zu Gunsten der christlichen Serben-Colonien in Helenenhof veranstaltet wurde, war leider nicht in erwünschtem Maße besucht. Der Hauptgrund dürfte am Wetter gelegen haben, das ziemlich unfröhlich war.

— In der Kanzlei des Herrn Polizeimeisters der Stadt Lodz sind folgende 3 Wechsel, welche in Briefkästen vorgefunden wurden, vom rechtmäßigen Eigentümer abzuholen: über Rubel 400, ausgestellt am 24. Mai d. J. von P. Prominsti, über Rubel 500, ausgestellt am 31. Mai d. J. von R. Lenczyki und über Rubel 600, ausgestellt am 3. Juni d. J. von A. S. Kap, sowie eine Rechnung der Firma A. Baumgold.

— Folgende Personen werden steckbrieflich verfolgt:

Vom Petrikauer Bezirksgericht: Josefa Nylska geb. Warchuska, 32 Jahr alt; vom Herrn Friedensrichter des 1. Bezirks der Stadt Lodz: Szymon Felschenwald, Einwohner der Gemeinde Nowo-Alexandria, 32 Jahr alt;

vom Herrn Friedensrichter des 3. Bezirks der Stadt Lodz: der 14-jährige Stefan Czar-

der Verzückung. Gleich einer glaubensstarken Büßerin blickt sie zu dem Bilde auf, als könnte es Leib und Seele erlösen. Und das mächtige Bildnis neigt sich nieder zu ihr. Krachend stürzt es und begräbt die Büßerin. In ihr rauscht es und braust es, mächtig tönen, wie von Posaunen und Orgeln. Bald schwint es ab, wird leiser und leiser und verfliegt in eine alte Melodie: wie Spiel der Engel auf Mondesstrahlen, wie unstillbare Sehnsucht. . . Fern, fern verhallt es. Nun ist es still geworden — ganz still.

Der alte Dankwart steht vor der Erschlagenen. Seine Hände pressen sich zitternd in einander. Seine Lippen gehen wortlos auf und nieder. Und wie sie Worte finden ist es ein gar wunderliches Gebet:

„Haßt du denn, du schwarzer Schuh, keinen deiner wilden Blüte für den Förstermann? Wo die Hoffnung liegt begraben — Wo die Hoffnung liegt begraben — —“

Weiter kommt er nicht. Noch einmal läßt er:

„Wo die Hoffnung —“ Dann kreiselt er wie ein todtwundes Thier und wirft sich über seine Tochter Marie. Seine Hand schlägt auf das zerbrochene Crucifix: sie bedeckt das verwitterte Wort der Inschrift: „Vollbrach!“

Tante Gulalia.
Von
Hedda Carlsen.

Und so kam das Verhängnis. Es kam in der friedlichen Form eines Briefes aus Schmölln, in dem die älteste Cousine meiner Mutter uns die weniger erfreulich als überraschende Mitteilung machte, daß sie uns für einige Zeit das Vergnügen ihres Besuches schenken würde. Als der Zug in die Halle einfuhr, versuchte ich den Ausdruck stiller Resignation auf meinen Zügen in freudige Bewegung zu verwandeln. Nach langem Suchen entdeckte ich im Coupefenster ihren Kopf mit vorsichtshalber Kopfbedeckung und stürzte auf sie zu. Ehe jedoch die alte Dame selbst dem Zuge entsteigt, beglückt sie mich vertrauensvoll mit einigen Hutschachteln, Mietsetaschen, Tüchern u. s. w.

„Na, Kinder, Ihr habt Euch gewiß schon sehr auf mich gefreut?“ fragt sie mich mit wohlwollendem Blick gleich nach der Begrüßung.

Ich versichere ihr, daß wir seit Empfang ihres Anmeldebriefes kein Auge vor freudiger Erregung geschlossen.

„Da wundert es mich doch sehr, daß Dein Mann nicht auf den Bahnhof gekommen ist!“

Ich betheure ihr, daß mein Mann nur schweren Herzens darauf verzichtete, als Arzt habe er doch aber gewisse, nicht zu umgehende Verpflichtungen gegen seine Patienten.

Ob die Tante in Schmölln einen regen Verkehr mit Kaufleuten pflegt, weiß ich nicht, jedenfalls spricht sie in einer Tonstufe, um die sie die Heroine eines Hosttheaters bilden könnte. Wir verfehlten dadurch natürlich nicht, die allgemeine Aufmerksamkeit zu erregen. An der Droschke bleiben wir stehen,—es vergehen einige Minuten, ehe der Korb erscheint. Tante erklärt ihn mit prophetischer Bestimmtheit für verloren. Ja, natürlich, das habe ich ja gewußt, in Berlin wird alles gestohlen, behauptet sie triumphirend und mit dabei mit feindseligem Blick die umhersiehenden Droschkenflicker. Endlich verdunkelt etwas den Horizont. Es ist ein Korb. Nein, kein Korb—ein Gebäude.

„Ne, Madamken,“ protestirt der Kutscher mit großer Bestimmtheit, „du die Arche Noah nehmen Sie sich man 'nen Möbelwagen.“

Während ich mit einem Dienstmännchen verhandle, entbrennt ein heißer Wortkampf zwischen Tante und dem Kutscher, dem der Chor seiner Collegen mit grossem Eifer secundirt. Bei allen Heiligen beschwore ich sie, endlich einzusteigen und atmete erlöst auf, als wir vor unserer Haustür anlangten.

Die Wohnung hat Tantes vollsten Beifall, nur das Fremdenzimmer könnte größer sein. Endlich erscheint mein Mann, — mit hoheits- und würdevollem Blick begrüßt. Jedoch ein Niesenstrahl, den er mitgebracht, zaubert ein verhülltes Lächeln auf ihre Lippen. Um einige häusliche Angelegenheiten zu erledigen, lasse ich die beiden für eine halbe Stunde allein. Bei meinem Wiedereintritt höre ich, wie mein Mann mit dem Ausdruck tiefster Bedauern erklärt, einer wichtigen Arztekonferenz beizuhören zu müssen, es handle sich um einen „schweren Fall“. Ich ahne die Wichtigkeit des schweren Falles, zu dessen Bewältigung zwei Collegen und ein Spiel Stralsunder Karten erforderlich sind, und lasse ihn resignirt ziehen. Um neun Uhr gelingt es mir, Tante Gulalia zu überzeugen, daß sie nach der langen Reise der stärenden Nachtruhe bedürfe. Ich selbst fühle mich durch ihr „interpunktionsloses“ Geplauder wie in der Hypnose.

Gegen Morgen weckt mich aus todähnlichem Schlaf ein taktmäßiges Auf- und Abgehen im Nebenzimmer. Ich glaube zu träumen. Aber nein—jetzt höre ich auch sprechen. Ich springe auf, kleide mich rasch nochdürftig an und öffne die Thür. Die Spaziergängerin ist—Tante Gulalia. Die Promenade wird unterbrochen und in einem Ton, dessen Eisefäuste mich erstarren läßt, hebt sie an:

„Das also ist die Liebe und Ehrfurcht, die Du für Deine alte Tante hast!“

Ich bin wie vom Schlag gerührt. „Aber Tante, ich weiß—“

„Du wirst doch nicht behaupten wollen, daß Du nicht gewußt hast, daß ich in einem solchen Zimmer nicht schlafen kann! Bis zwei Uhr habe ich 69 Wagen gezählt, um fünf Uhr hat der Bäckerjunge gepfiffen und gellengelt, alle halbe Stunde habe ich die Thurmühle gehört und . . .“ Sie hält erschöpft inne. Ich bin tief zerknirsch. Allerdings, ich habe schwer gesündigt. In Schmölln ist man an solche Störungen nicht gewöhnt—von neun Uhr ab unterbricht kein Laut mehr des frommen Bürgers friedlichen Schlummer. Ich bitte also Tante Gulalia demütigst um Verzeihung, bedauere, nicht die genügende Macht zu haben, den nächtlichen Wagenverkehr in unserer Straße zu hindern und verspreche ihr das stillste Gemach in unserer Wohnung. Es ist das Studizimmer meines Mannes. Wie groß die Überredungskünste sein müssen, die meinen Gatten zu diesem Opfer bewegen, ahne ich in glücklichem Optimismus noch nicht. Jedenfalls geruht Tante, gnädig zu verzeihen und erklärt, daß sie am Vormittag einige wichtige Besorgungen mit mir erledigen werde.

Mit einem geheimnißvollen, unsörmigen Beutl bewaffnet, in unmölicher Gewandung steht Tante gerüstet da. Unglücklicherweise führt unser Weg über die belebtesten Hauptstraßen. Sie geruht im lautesten Bühnenston die Vorübergehenden zu kritisieren. Ich wandle gesenkten

Hauptes, heiz vor Scham. Vor einem der größten Lapisseriegeschäfte wird Halt gemacht,—wir treten ein. Aus dem Dunkel des Riesenpompadours entnimmt Tante eine Decke, die an Geschmacklosigkeit ihresgleichen sucht. Sie wünscht ein Pendant dazu. Das bedienende Fräulein unterdrückt mühsam ihr Lachen und erklärt, daß sie solch unmoderne Sachen nicht führen.

„Unmodern?“ fährt Tante sie an, „Sie sollt sich schämen, so was auszusprechen! Ich habe diese Decke erst voriges Jahr in Schmölln gekauft.“

Leider ist das Fräulein aber auch durch diesen erdrückenden Beweis ihres Unrechts nicht zerkratzt, sondern besitzt noch die „Rohheit“ (so nennt es die Tante) zu behaupten, daß der Schmöllner Geschmack doch für Berlin nicht ganz maßgebend sei. Mit einem vernichtenden Blick auf die Nebelthäte und den herausgestoßenen Zunge: „Ich habe es ja gewußt, daß man in Berlin nichts bekommt,“ versinkt sie das corpus delicti wieder in die Tiefe, aus der es entstiegen war.

Die trübe Erfahrung hat offenbar Tantes Kaufkraft beeinträchtigt, sie will nach Hause, und ich stimme ihr bei. Ein Pferdebahnwagen erscheint, ist jedoch gefüllt und wir müssen warten. Tante drängt sich hinauf, wird aber zurückgewiesen. Sie erklärt dem Conduiteur, daß sie trotzdem mitfahren werde, es komme auf zwei mehr oder weniger nicht an. Ich bitte sie inständigst zurückzutreten.

„Nein,“ fährt sie mich an. „Es ist eine empöende Grobheit von diesen Conducteurs; ich werde mich beschweren. In Schmölln könnte so etwas vorkommen.“

Mein Mann überrascht uns zu Mittag mit zwei Co-cabillots. Tante hält das für reinstes Herzengut—ich sehe tiefer.

Am Nachmittag erscheint Frau Dr. G., gleich berüchtigt durch ihre Toilette wie durch ihre Junge. Elichon wird vorgeführt und fühlt sich verpflichtet, ihre hohe Bildung von der vortheilhaftesten Seite zu zeigen. Selbst Tante Gulalia wundert sich über den literarischen Schatz, der in dem Kopf meiner Tochter aufgespeichert ist, und streicht ihr wohlwollend über das Haar.

„Du hast wohl die gute Tante recht lieb?“ fragt Frau Dr. G. „Mir steht das Herz still—ich kenne Ellis Offenheit.“

„Nein,“ erwidert sie denn auch mit rührender Treuerigkeit, „das ist gar keine liebe Tante, die hat mir gar nichts mitgebracht. Papa hat auch gesagt . . .“

Eh aber das Citat meines Mannes an die Dessenlichkeit kommt, habe ich die Nebelthäte in hinausförder. Leichtsinnigerweise äußerte mein Mann heut früh, daß die „verrückte alte Schachtel“ ihm stark auf die Nerven falle, — ein Ausspruch, der Ellis Entzücken erweckte. Ich bin glücklich, das Schlimmste verhütet zu haben.

Im letzten Moment langen wir am Concerthaus an. Tante legt der Garderobière jedes einzelne Stück warm ans Herz, trotzdem hinter uns fünf bis sechs Personen ungeduldig warten. Unfere Plätze liegen unglücklicherweise in der Mitte. Die missbilligenden Blicke der aufgeschreckten Reihe erträgt Tante mit höhnischem Trost. Die Muß scheint einen wohlthätigen Einfluß zu haben. Sie schweigt. Plötzlich, mitten im zartesten Adagio, erönt es neben mir: „Um Gotteswillen, ich habe mein Taschentuch verloren.“ Die ganze Nachbarschaft wirkt uns rätselhaft empörte Blicke zu. Für einige Zeit herrscht auch Ruhe, sie trauert dem Verlust ihres Taschentuches nach. Aber ach, meine Freude ist allzu voreilig! Allerdings, sie ist rubig, aber diese Ruhe ist unheilvoll genug. Nach den heilen Kämpfen des Tages hat sie die Beethovenische Sonate in Schlaf gewiegt, und Schlafen und Schnarchen bedeutet bei Tantchen leider eins. Mit der letzten Note wacht sie auf und erklärt volle Naivität: „Ich glaube, ich habe geschlafen.“ Sie glaubt!

Die zweite Nummer ist Gesang. Tante ist empört; sie erklärt einfach—natürlich mit Stenoflimme—etwas so Schreckliches wie gehört zu haben. Zwei vor uns sitzende Damen wenden sich um und werfen uns lebensgefährliche Blicke zu—sie haben eine beängstigend große Neugierlichkeit mit der Sängerin. Das reizt Tante um so mehr. Sie werde sich nicht im Geringsten genieren, ihr Urtheil auszusprechen, sie sei von Schmölln her Besseres gewöhnt. Das ist zu viel für mich. Ich singe Nasenbluten, verlaß die Saal, und Tante muß mit folgen.

Als ich am nächsten Morgen voll trüber Ahnungen das Frühstückszimmer betrete, irrt Tante Gulalia aufgereggt mit einem gerüttelten Brief herum. Ihr langjähriges Factotum hat ihr die Mitteilung gemacht, daß in der oberen Etage ihres Hauses ein Wasserrohr geplatzt, das Wasser in der Nacht durch die Decke gedrungen sei und ihren Salon arg beschädigt habe. Tante rost, sie muß nach Haus, sie wird ihren Wirth verlassen. Ich unterdrücke mühsam einen Freudenrauscher und—versuche noch einige schwache Überredungskünste. Ihr Entschluß ist glücklicherweise unerschütterlich!

Umrahmt von ihrem zahlreichen Gepäck sieht sie schon am Mittag im Zug, mein Mann hat sich dieses Mal „frei gemacht“, um der lieben Tante das letzte Geleit zu geben. Aufathrend rufen wir ihr ein herzliches „Auf Wiedersehen“ zu. „Auf baldiges Wiedersehen!“

— Größen des englischen Parlaments und ihre kleinen Angewohnheiten. Es gibt wohl kaum einen Redner in unserem nervösen Zeitalter, der nicht seine rednerischen Ergüsse mit eigenthümlichen, charakteristischen und

vielfach komisch wirkenden Gesten und Bewegungen begleitet. Begreiflicherweise werden solche ironischen Züge um so schärfer beobachtet, je mehr der betreffende Redner im Mittelpunkte des öffentlichen Lebens steht. Wenn also von englischen Politikern die Rede ist, muß in erster Reihe der weitauß bedeutendste der Gegenwart, Mr. Gladstone, erwähnt werden. Der grand o'd man war keineswegs frei von solchen Gewohnheiten. Wenn er mit einer seiner viel bewunderten, diplomatisch gefesteten Perioden über eine schwierige Frage hinwegleitete, krachte er sich mit der Spize seines Daumennagels den nicht nur innerlich, sondern auch äußerlich harten, das heißt, fahlen Kopf, während die Innenseite der Hand nach oben gerichtet war. Bereitete er sich zum Angriffe vor, so zerrie er an dem Rockkragen und warf die Schultern zurück, bis der Rock straff anlag. Sein treuester Mitkämpfer und jähiger Schätzchandler, der geistreiche und sarkastische Sir William Harcourt, kreuzt an ernsten Stellen die Hände über den Rücken, um sein Embonpoint besser hervortreten zu lassen; kommt es aber zu einem sarkastischen Ausfall, so holt er rasch die Hände hervor, um das goldene Vincenz seinen Wigen nachzuschleudern. Da dieses an einer elastischen Schnur angebracht ist, schnellt es natürlich wieder zurück und wird vom „Chancellor of the Exchequer“ aufgefangen. Die Brille ist überhaupt das Stieckenpferd der meisten Redner in Westminster. Der Ex-Minister Chaplin, einer der hervorragendsten Persönlichkeiten der gegenwärtigen Opposition, sucht während seiner Reden immer nach seinem Augenglas, das sich regelmäßig in seinen Rockfalten versteckt; kaum hat er es gefunden, läßt er es wieder verschwinden, um von Neuem an die Suche gehen zu können. Mr. Mundello, der kürzlich zurückgetretene Handelsminister, schlägt mit der Brille, die er stets in der Hand hält, fortwährend seinen Gegnern zu dienen. Mr. Goschen, der frühere Schätzchandler und nach Gladstone vielleicht der beste Redner des Hauses, läßt regelmäßig seine Hand über den Parlamentsstuhl gleiten, als ob er dort ein Glas Wasser suchen würde. Wird ihm aber eines hingestellt, so schlägt er es von sich fort. Balfour, der Führer der Opposition im Unterhause, ist beim Reden merkwürdigsterweise frei von ähnlichen Schrullen; dagegen ist die Art, wie er zu singen pflegt, eine so — originelle, daß sie ihm in anderen Parlamenten zweifellos unzählige Ordensstrüfe oder gar den Ausschluß einbringen müßte. Er gleitet nämlich beim Singen stufenweise hinab, bis er schließlich im wahren Sinne des Wortes auf dem Nacken sitzt; hierauf legt er, um nicht auf den Boden zu fallen, die langen, hageren Beine auf den Tisch des Hauses nieder und verharret in dieser anmutigen Lage eine Zeit lang. Dann setzt er sich wieder gleich anderen Sterblichen zurecht und nun beginnt dasselbe Spiel des Hinabgleitens und Hüpfeauslegens von Neuem. Lord Rosebery kann trotz seiner hochgradigen Nervosität keine einzige ähnliche Gewohnheit nachgewiesen werden; wenn er nicht spricht, starrt er, gleich einer Marmorstatue, in eisiger Ruhe und Ausdruckslosigkeit vor sich hin. Keine Gemüthseregung läßt er durch seine unbeweglichen Gesichtszüge durchblicken.

— Eine neue Krankheit. Auf den Fernsprechämtern in Amerika hat sich bei den Telephonbeamten eine neue Krankheit eingestellt. Das andauernde Hörchen veranlaßt, wie die amerikanischen Fachblätter mittheilen, eine Abspannung der betreffenden Organe; es stellt sich ein Summen im Ohr ein, später Kopfschmerz und ein Abschluß im Trommelfell. Es hat sich daher die Notwendigkeit ergeben, den Beamten nach drei bis vier Stunden Dienst je eine Pause von einer Stunde zu gewähren. Diese Krankheit ist am meisten in California beobachtet worden, während man sie in den östlichen Staaten der Union nicht kennt. Möglicherweise ist die Ursache den manchmalsten Apparaten, resp. sonstigen Einrichtungen zuzuschreiben. Vor dem Select Committee on Telephones empfahl daher der bekannte Elektrotechniker Preece die Benutzung einer kleinen, zu diesem Zweck konstruierten, elektrischen Lampe, welche die Rufe: „Schluß, Befreit, Frei“ u. s. w. entbehrt macht, da gerade dieses Rufen die Beamten incommodirt.

— Weil sie als Mädchen auf die Welt gekommen war, hat sich in einem kleinen ungarischen Orte bei Rauchau ein junges Mädchen von auffallender Schönheit das Leben genommen. Die Aermste war untröstlich darüber, daß das Schicksal sie zum Weibe bestimmt hatte. Schon seit ihrer frühesten Kindheit lagte sie über dieses Mißgeschick. Sie meinte oft zu ihrer besten Freundin, die Ehe für die Mädchen nur Gründigungen und Sklaverei im Gefolge hätte, besonders wenn man arm sei, wie sie. Bliebe man hingegen unverheirathet, so verfalle man als alte Jungfer dem allgemeinen Spott. Sie sah daher den Entschluß, weder die eine, noch die andere Möglichkeit frei zu lassen, sondern aus dem Leben zu scheiden. Sie führte dieses Vorhaben aus, indem sie eine starke Phosphorlösung einnahm. Bei der Leiche fand man einen Brief, worin sie ihre Freundin aufforderte, ihr im Tode zu folgen, damit auch ihr die Leiden, die sie (die Selbstmörderin) so sehr gefürchtet hatte, erspart bleibten mögen.

— Unter den Kriegsschiffen, die sich an den Kieler Festekeiten beteiligen sollen, nehmen wohl die englischen und italienischen in Bezug auf Größe und Tonnengehalt die erste Stelle ein; hinsichtlich der Schnelligkeit der Fahrzeuge steht aber Amerika, das durch den gepanzerten Kreuzer „New-York“ und die Schnell-Kreuzer „Minneapolis“, „Columbia“ und „Marblehead“ ver-

treten sein wird, alle anderen Nationen weit in den Schatten. Der Kreuzer „Minneapolis“, der mit den vollendetsten Maschinen neuester amerikanischer Construction versehen ist, fährt mit einer Geschwindigkeit von 23,073 Knoten per Stunde. Das zweitschnellste Schiff, die italienische „Aretusa“ läuft bis 20,7 Knoten.

— Der Appetit der Spinnen. Der berühmte englische Gelehrte Sir John Lubbock, der sich bereits durch seine vortrefflichen Werke über die Insekten einen Ruf erworben hat, veröffentlichte vor Kurzem das Ergebnis seiner Studien über die Spinnen. Nachdem er mehrere dieser Insekten vor und nach ihren Mahlzeiten sorgfältig gewogen hatte, kam der Gelehrte zu folgendem Schluß: Unter gleichem Verhältnisse müßte ein erwachsener Mensch, um dieselbe Menge zu verzehren wie eine Spinne, täglich zwei Ochsen, dreizehn Hammel, ungefähr zehn Schweine und vier Füchse verzehren!

— Die Beseitigung der städtischen Abfallstoffe (Reicht, Müll) gehört mit zu den neueren hygienischen Aufgaben der größeren Städte. Die Ablagerung in der Umgebung erweist sich auf die Zeit nicht thunlich, und man ist daher in England dazu verschriften, die Abfallstoffe zu verbrennen. Nachdem man in Hamburg ebenso vorgegangen ist, hat man in Berlin 100,000 M. bewilligt zur Anstellung von Versuchen. Zu diesem Zweck ist für ca. 67,000 M. eine Verbrennungsanlage errichtet worden mit fünf Zellen, davon zwei nach dem System Horsfall und drei nach dem System Warner. Bis jetzt sind die Ergebnisse als günstig nicht zu bezeichnen, denn eintheils war die Temperatur der Verbrennungsägase bei den Berliner Versuchen wesentlich niedriger, 120—200 Grad Celsius gegenüber 200—800 Grad Celsius, als bei den englischen Anlagen, und andererseits waren die Abfallstoffe nur zu verbrennen unter Zusatz bis zu 10 Prozent von Kohle oder Kohle. Die Gase, welche dem Schorstein entströmen, entwickeln zeitweise einen unangenehmen Geruch, eine Zelle konnte in 24 Stunden nur 2,79 t Müll verbrennen und hinterließ 26 Prozent Schlacken und 27 Prozent Asche. Dies Resultat erscheint wenig befriedigend, besonders wenn man erfährt, daß in England in 24 Stunden eine Zelle 6—7 t Müll zu verbrennen vermag, wobei nur circa 33 Prozent Rückstände verbleiben. Sollten sich im Fortgang der Versuche nicht günstigere Ergebnisse erzielen lassen, so würde für Berlin wohl die Verbrennung der städtischen Abfallstoffe nicht zur Einführung gelangen können.

— Das Perpetuum mobile, das Ideal vieler Köpfe, welche Zeit, Geld und schließlich den Verstand darüber einbüßen, kann nie erfunden werden. Man ist aber diesem Hirngespinst anscheinend näher gekommen durch Einrichtungen, welche ihre verbrauchte Kraft durch die vom Universum abgegebenen Stoffe ohne Kosten ergänzen. Z. B. hat sich ein Erfinder eine elektrische Doppelbatterie patentieren lassen, zu der er kein Zink, sondern, wie er angibt, nur eine Lösung verwendet, die seine Elemente sieben Mal stärker macht als die einer Zink (Kohlen-) Batterie, und die durchaus kein Material verbraucht. Nun wird diese Batterie zwar schon nach wenigen Stunden schwächer, erlangt aber durch wenige Stunden der Ruhe ihre alte Kraft wieder. Aus diesem Grunde hat der Erfinder je zwei Batterien aufgestellt, welche nach je drei Stunden abwechselnd die Stromlieferung besorgen. — In New-Yorker Patentamt ist eine kleine Maschine schon seit mehreren Jahren in Bewegung. Gewisse Theile ihres Mechanismus bestehen aus Materialien von verschiedener Ausdehnungsfähigkeit, und so arbeitet die Maschine einzigt durch Ausdehnung und Zusammenziehung jener Theile infolge des täglichen, unausbleiblichen Wechsels des Luftgehaltes. — In der Bodley-Bibliothek zu Oxford erlösen zwei kleine Klingeln unausgesetzt bereits seit vierzig Jahren, welche durch die Energie einer scheinbar unersättlichen, sogenannten Trockenfüllung von sehr geringer elektrischer Kraft erhalten werden. Die Stadt Brüssel besitzt eine Thurmehr, welche durch die Ausdehnung einer abgeschlossenen Luftsäule der Sonnenwärme immer aufgezogen wird. Diese Uhr wird, wenn ihr Mechanismus sich nicht abnutzt, gehen, so lange die Sonne noch scheint.

— Die Sperlinge in Algier. Ähnlich wie in den Vereinigten Staaten veragt man sich auch in Algier und Tunis seit einigen Jahren über den Sperling, da er wie die Heuschrecke zu einer drohenden Landplage geworden ist. Die Colonisten fordern in erster Reihe die Abholzung der den Sperlingen Schutz bietenden Bäume. Da alle Mittel, die zur Verfügung standen, erschöpft sind, ohne daß die Zahl der Sperlinge verringert wäre, hat man die Frage erörtert, ob es nicht möglich wäre, den Spatz durch mikroskopische Parasiten (Bacillen) beizukommen. Von anderer Seite wird darauf hingewiesen, daß man den Reichtum an Sperlingen kaufmännisch ausnützen solle. Aus Japan wurden im Jahre 1894 von einem Pariser Handlungshause mehr als eine Million schwarz gefärbte Sperlingsbälge eingeführt, die nach der Verarbeitung zu Hutschmuck mit 1,80 Fr. das Dutzend bezahlt wurden. Auch zu Pasteten, ähnlich den berühmten Vercher-pasteten, könnten die Sperlinge verarbeitet werden; man sieht also, daß die vielgeschätzten Vögel eine wichtige Rolle spielen könnten, ähnlich wie die Kaninchen in Neu-Seeland, die früher dort als eine Landplage betrachtet wurden, jetzt aber eine bedeutende Einnahmequelle bilden.

nedi, beständiger Einwohner der Gemeinde Zborow, Kreis Kalisch.

Wie groß die Unverschämtheit mancher Droschkenfuchscher ist, das wird durch folgende Thatsache klar bewiesen. Am Donnerstag Abend fuhr eine Familie von Helenenhof bis nach der Nowy-Dwór-Straße. Hierfür verlangte der Fuchscher die Kleinigkeit von 1 Rbl. und beugte sich noch vielen Hin- und Herreden mit 90 Kop. Leider hat sich der betreffende Familienvater die Nummer der Droschke nicht gemerkt und dies sollte doch jeder gleich beim Besteigen einer solchen thun.

Unsere Herren Stadtväter aber müssten sich bemühen, daß die Pferdebahn recht bald zur Thatsache wird, es würde alsdann die Ansbeulung des Publikums durch die Droschkenfuchscher rasch ein Ende nehmen.

— Accisezahlungen in Goldvaluta.

Der Finanzminister hat die Renten angewiesen, die Bezahlung der Zuckers-, Tabaks- und Nafta-Accise auch in Goldmünzen entgegenzunehmen.

— Einem uns vorliegenden Rundschreiben zu Folge ist die unter der Firma W. L. Kosel hierorts bestehende Farbenhandlung durch Kauf in das Eigentum der Herren Paul Kosel und Julius Enrich übergegangen, welche das Geschäft unter der alten Firma weiterführen werden.

— Diebstähle. Der im Hause Nikolaistraße Nr. 22 wohnhafte P. Rosenthal machte der Polizei die Anzeige, daß ihm in der Nacht vom Mittwoch zu Donnerstag eine goldene Uhr sowie 11 Rbl. baares Geld aus seiner Wohnung gestohlen worden sei. Der Dieb ist Seitens der Polizei verhaftet worden. — Ferner wurden dem Inhaber der im Hause Wulcangasse Nr. 39 belegenen Restauration von seiner früheren Kellnerin 58 Rbl. gestohlen.

— Bis zur Fertigstellung eines interimsistischen Bahnhofs in Brest-Litewski werden die Reisenden aus und nach dem Süden Russlands über Kowel-Bzin der Zwangsort-Dombrowaer Eisenbahn und die Reisenden aus und nach dem Osten über Baranowitschi-Bialystok der Polesse-Bahnen befördert. Infolge dessen hat Personenverkehr auf diesen beiden Bahnen erheblich zugenommen.

— Gefunden wurde von dem Droschkenfuchschen Nr. 11 Jan Weinberg auf der Dzielnastraße ein Portemonnaie mit einem Inhalt von 1 Rbl. 75 Kop., welches der Eigentümer in der Kanzlei des Herrn Pristaw des III. Bezirks abholen kann.

— Für die nunmehr herannahende Gewitterzeit mögen die altbewährten Vorsichtsmaßregeln wieder einmal eingeschärft werden. Während des Gewitters hüte man sich, besonders in Gebäuden, sich nebeneinanderzustellen und so in ununterbrochener Leitung die vorhandenen Lücken mit seinem Körper auszufüllen. Gefährliche Stellen sind die unter Kronleuchtern, welche an metallenen Ketten hängen, unter Drahtzügen und in der Küche unter dem Rauchfang, da der Ruh im Schornstein ein guter Leiter ist. Auch die Nähe von eisernen Stangen an den Fenstern und überhaupt größere Metallmassen können die Gefahr vermehren. Der beste Platz ist in der Mitte eines großen und geräumigen Zimmers. Da Zugluft, zumal trockene, die Gefahr nicht vergrößert, so ist das Schließen der Fenster eines mit Menschen aufgefüllten Zimmers, wodurch die Schwüle und Beklemmtheit und die Gefahr des Erstickens in dem Solle, daß wirklich ein Blitzstrahl in das Zimmer dringen sollte, vermehrt werden, nicht zu ratzen. Mathamer ist es immerhin, die Fenster zu schließen und die Thüre zu öffnen, wenn hierdurch den Zimmern hinreichend frische Luft zugeführt wird. Auf der Straße ist man in der Nähe von Mauern, namentlich unter Thorwegen, mehr gefährdet als in der Mitte. Besonders sind solche Stellen, wo das Wasser von den Dächern in starken Gassen niederstürzt, zu vermeiden. Daß das Verweilen unter Bäumen während eines Gewitters besonders gefährlich ist, braucht nicht weiter betont zu werden.

— Die Verwaltung der Zwangsort-Dombrowaer Eisenbahn hat auf den Stationen Strzemeszyc, Kielce und Radom Telegraphenschulen eröffnet. Kandidaten mit Elementarbildung, die das 16. Lebensjahr zurückgelegt haben, werden jederzeit aufgenommen. Den Unterricht leiten ältere an der genannten Bahn angestellte Telegraphenbeamten.

— Die Stadt Widawa, Kreis Lask, sucht einen Arzt. Interessenten erhalten nähere Auskunft von dem daselbst wohnhaften Apotheker Herrn Jastrzemski.

— Abrechnung der am 16. (28.) Mai a. c. zu Gunsten der Kasse der Loderer Freiwilligen Feuerwehr gegebenen Circus-Vorstellung:

Ginnahmen:
Für Billets und Überzahlungen Rs. 963.45
Programms " 39.42
" 1002.87

Ausgaben:
An den Circus-Director Rs. 100.—
div. Kleine Ausgaben " 7.30 " 107.30

Reinertrag Rs. 895.57
Indem wir unsern geehrten Mitbürgern für den freundlichen Besuch bestens danken, bitten um Erhaltung ihrer Sympathie.

Verwaltungsrath
der Loderer Freiwilligen Feuerwehr
E. Meyer.

— Abrechnung des am 19. (1.) Mai a. c. zu Gunsten der Gasse des Loderer Ambulatoriums des Roten Kreuzes vom

wohlbüblichen Loderer Männergesangverein unter Beteiligung von geehrten Dilettanten gegebenen Konzertes:

Ginnahmen:
Eigenommen für Billets und Überzahlungen Rs. 574.11
Gespendet vom Loderer Männergesangverein " 23.—
" von Herrn M. Wölker " 10.—
" 607.11

Ausgaben:
Für Miete des Theaters an Herrn Direktor Rosenthal Rs. 150
Diverse Ausgaben " 56 " 206.—
Netto Rs. 401.11
welche der Gasse zugeslossen sind.

Das Comitee erlaubt sich hiermit dem wohlbüblichen Männergesangverein wie auch den gesuchten Dilettanten, welche bei diesem Konzerte mitgewirkt haben, den Damen: Frau Eduard Hüffer und Frau Professor Marie Müller sowie Herrn Max Wölker den tiefsten Dank auszusprechen. Gleichzeitig danken wir denjenigen Herren, welche Überzahlungen geleistet haben und namentlich für die Extra-Spenden der Herren Mitglieder des wohlbüblichen Männergesangvereins.

Präses: M. Moskwin.
Vice-Präses: E. Meyer.

— Lotterie. (Ohne Gewähr.) Am 12. Juni, das ist am 3. Ziehungstage der 5. Klasse der 164. Klassen-Lotterie sind folgende größere Gewinne gezogen worden:
Auf Nr. 12024 Rs. 40.000.
Auf Nr. 13587, 19217 und 19805 zu je Rs. 2.000.
Auf Nr. 7016 und 17359 zu je Rs. 1.000.
Auf Nr. 2627, 2692, 5995, 6503, 11571, 20113, 22581 und 22970 zu je Rs. 400.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 12. Juni. Die fortgesetzten Ovationen und die Anstrengungen, die ihm durch den Empfang der Deputationen auferlegt worden, haben, wie es scheint, den Gesundheitszustand des Fürsten Bismarck angegriffen. Er ist, nach einer Meldung der Münchener Neuesten Nachrichten, an Bronchialkatarrh erkrankt.

Berlin, 12. Juni. Den zu weit gehenden Erwartungen sowohl von türkischer wie von englischer Seite hinsichtlich der deutschen Stellungnahme in der armenischen Frage wird in der Kölnischen Zeitung entgegengetreten. Das Blatt glaubt versichern zu können, daß die Annahme der leitenden Reihe in Konstantinopel, das deutsche Reich werde zu verhindern wissen, daß wegen der verlangten armenischen Reformen Zwangsmaßregeln gegen die Türkei ergriffen würden, irrtümlich sei. Deutschland werde vielmehr allen Beschlüssen, die von Russland und England gemeinsam gefaßt werden, zustimmen. Der Augenblick für gegenwärtige Hoffnungen sei schlecht gewählt. Die Kölnische Zeitung glaubt zudem, daß der türkische Gegevorschlag von den europäischen Mächten gar nicht in Erwägung gezogen werden würde, und sieht die Gefahr ernster Verwicklungen voraus, falls die Pforte auch nach Erscheinen des englischen, bereits auf dem Wege nach Smyrna befindlichen Geschwaders noch in seiner ablehnenden Haltung verharren sollte.

Thor, 12. Juni. Aus der Provinz werden heute 13 Todesfälle durch Ertrinken, meistens beim Baden, gemeldet. Von diesen hat die Weichsel allein acht Opfer gefordert. Unter den Ertrunkenen befinden sich auch drei Soldaten.

Natibor, 12. Juni. Aus Nachfrage mangelnde Köchin des Kaufmanns M. eine beträchtliche Portion Schwabepulver, das stark mit Arsenik durchsetzt war, unter das Mittagessen. Der Kaufmann, dessen Frau und Tochter und ein Buchhalter sind sehr bedenklich erkrankt. Die Köchin wurde sofort verhaftet.

Antonienshütte, 12. Juni. Die Beerdigung der 20 Opfer jener Katastrophe auf der "Gottes-Segen-Grube" findet morgen statt. Unter den Toten befinden sich auch zwei Hauer und ein Fuhrmann.

Friedrichsruh, 12. Juni. Der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin trafen gestern hier zum Besuch des Fürsten Bismarck ein und verweilten etwa zwei Stunden.

München, 11. Juni. Der ehemalige Reichstagsabgeordnete, Führer der Centrumspartei, Magistratsrat Ruppert ist hier gestorben.

Wien, 12. Juni. Wie aus Belgrad gemeldet wird, ist in Macdonien eine große Banditenbande im Bezirk Belaczi aufgetaucht. Sie hat zwei griechische Kaufleute gefangen und davon geflept. Ein Gefangener ist österreichischer Untertan. Die Briganten fordern zehntausend Goldgulden Lösegeld.

Prag, 12. Juni. In der Silberbergwerkstadt Prag wurde der dortige Bergwerksinspektor Ritter von Baumgarten von einem Bergarbeiter Hofmann auf der Straße durch zwei Revolverschläge lebensgefährlich verletzt. Ein Steiger, der den Attentäter verfolgte, wurde von diesem ebenfalls angeschossen. Der Mörder, der die That aus Nachte verübt, wurde verhaftet.

Budapest, 12. Juni. In der Gemeinde Prezeß (Arader Comitat) wurden sieben Menschen vom Blitz erschlagen. Sie flüchteten zum Schutz vor einem Gewitter unter einem Baum, wo man sie als verlohrte Leichen auffand.

London, 12. Juni. Bei der heute fortgesetzten Untersuchung über das Unglück der "Elbe" wiederholte der Oberingenieur der "Elbe", Nenzen,

seine früher gemachte Aussage. Der Steward der "Grathie", welcher abermals aufgerufen wurde, sagte aus, er habe über den Steuermann und den Mann vom Ausguck, die sich zur Zeit der Collision in der Kambüse aufgehalten hätten, keine Aussage gemacht, bis er nach Rotterdam gekommen sei. Er sei einige Male von Mac Kinnon, dem Vertreter des Norddeutschen Lloyd, gedrängt worden, Aussagen zu machen. Mac Kinnon habe ihm versprochen, die Zeugen-Auslagen zahlen zu wollen, und er habe die Auslagen und zwanzig Pfund erhalten. Robson, der Anwalt des Handelsamts, teilte sodann die Reihe der Fragen mit, welche das Handelsamt dem Gerichtshof zu unterbreiten wünsche, darunter die Fragen, ob auf beiden Schiffen ein geeigneter Mann vom Ausguck gewesen sei, ob es wahr sei daß der Steuermann und der Mann vom Ausguck auf der "Grathie" sich in die Kambüse begeben hätten, und ob irgend eine Nachlässigkeit an Bord der "Elbe" zu dem Unglück beigetragen habe.

Der Gerichtshof entschied, daß die Aussagen des Mannes vom Ausguck auf der "Elbe" vor dem deutschen Gerichtshof ausreichend seien für die gegenwärtige Untersuchung. Das Urteil wird am Montag gefällt werden.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Binder aus Alexandria. — Jacobi aus Aschersleben. — Ilgen aus Zwickau. — Poppo aus Wien. — Walter aus Basel. — Dr. Kugel aus Berlin. — Buss aus Manchester. — Fuchs aus Budapest. — Barella aus Pilsen. — Goldmann aus Warschau.

Hotel Victoria. Herren: Barcikowski, Kowalski, Rejsacher und Apfelbaum aus Warschau. — Bajer aus Kzenice. — Neubauer aus Sosnowice.

Hotel de Pologne. Herren: Konarski aus Wrzeszczewice. — Siebert aus Tomaszow. — Dloznikiewicz aus Zgaj. — Swierczyński, Klapacki und aus Warschau.

Notizen

über die Bevölkerungsbewegung der Trinitatiskirche in Lódz während der Zeit vom 4. bis 11. Juni 1895.

Getauft. 7 Knaben, 7 Mädchen.

Getraut. 3 Paare.

Gestorben. 13 Kinder und folgende erwachsene Personen:

Sophie Fries geb. Maurer 46 Jahre, Auguste Spies geb. Stepan 26 Jahre, Amalie Füller geb. Ulrich 21 Jahre, Aloisie Al 80 Jahre, Paulina Braun geb. Rode 37 Jahre, Anna Christine Voite geb. Bonk 60 Jahre, Pauline Zoller geb. Ulrich 25 Jahre.

Ausgeboten. Emil Gustav Radke mit Emilie Bertha Stäpfer, Adolf Ewald Leibnitz mit Anna Wagner, Heinrich Kietz mit Hermine Caroline Haberer, Emil Karl Kleemann mit Emma Jeschke, Wilhelm Gottlieb Dröhl mit Julie Virzel, Gustav Oskar Ende mit Olga Pauline Storl, Franz Gijo mit Pauline Schubert, Julius Reinhold Wissenski mit Amalie Böhle geb. Guhmann, Ignac Wissenski mit Ernestine Rainisch, Johann Seemann mit Wilhelmine Grünig geb. Kreger.

(Evangelische Confession) in Bieritz.

Vom 3. bis 9. Juni 1895.

Taufen.	Trauung.	Todesfälle.	
		Kinder.	Erwachsene.
männl.	weibl.	männl.	weibl.
10	9	3	2
Während dieser Zeit wurde — todtgeborenes Kind angemeldet.			
Ausgeboten. —			

(Evangelische Confession) in Fabianice.

Vom 2. bis 8. Juni 1895.

Getauft. 5 Knaben, 8 Mädchen.

Getraut. Thaddäus Richter mit Emma Fenzler, Reinhard Gottlieb Müller mit Emilie Karoline Hafenstein, Paul Klop mit Olga Hinz, Reinhold Minikel mit Amalie Roth.

Gestorben. 2 Mädchen und 1 Erwachsene.

Während dieser Zeit wurde 1 todtgeborenes Kind angemeldet.

Ausgeboten. Verlobt Witke mit Pauline Spieswanowska.

Coursbericht.

Berlin, den 14. Juni 1895.

100 Rubel = 220 M. 25

Ultimo = 220 M. 25

Warschau, den 14. Juni 1895.

Berlin 45 67

London 9 30

Paris 37 10

Wien 76 90

Inserate.

SAVON GLYCÉRINE AUX FLEURS RALLETT 20 cent



Am Donnerstag, den 13. Juni, um 3 Uhr Nachmittags, v. f. schied nach langen schweren Leiden unser innig geliebter Sohn und Vater

Ferdinand Altnau

im Alter von 47 Jahren.

Die Beerdigung, zu welcher alle Verwandte, Freunde und Bekannte eingeladen werden, findet Sonntag, den 16. Juni, um 4 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, Góra-Straße Nr. 1175/58, aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Großes Lager gebogener Möbel aus der Fabrik „Wojciechow“ empfiehlt zu Fabrikpreisen

N. B. MIRTEBAUM, Lódz, Petrikauerstraße, 34.

(50—36)

